Von den Fremdwörtern in der deutschen Sprache

Autor(en): **Amberg, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 34

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-535604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

3. Jahrgang. Nr. 34. 23. August 1917.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 24. Jahrgang

Schriftleiter des Wochenblattes:
Dr. P. Veit Gadient, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Von den Fremdwörtern in der deutschen Sprache. — Der Lehrertag auf dem Rütli. — Lehrerbesoldung und „Neue Zürcher Zeitung". — Aus den Jahresberichten. — Schulnachrichten. — Zweierlei Schüler? — Bücherschau. — Lehrerverein des Kantons St. Gallen. — Lehrer-Exerzitien. — Zur gefl. Beachtung. — Bunte Steine. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 16.

Von den Fremdwörtern in der deutschen Sprache.

(Ebenfalls ein Standpunkt.)

H. Amberg, Kurat in Sursee.

Keine Sprache der Welt ist meines Wissens derart mit fremden Bestandteilen durchsetzt wie die deutsche. Zu den Errungenschaften des gegenwärtigen Krieges gehört nun auch das Besinnen auf den in Rede stehenden Gegenstand. Gerade der Krieg hat die Ehrfurcht vor den Dingen des alltäglichen Lebens wieder wachgerufen.

Freilich liegen die Anfänge unserer Kultur in einer Zeit, da andere Völker bereits in der Blüte ihres Daseins standen, sogar teilweise schon darüber hinaus waren. Überdies brachte der Einfluß des Auslandes eine Menge neuer Sachen, ebenso neuer Begriffe zu unsern Vorfahren. Damit wurden nicht zuletzt die Namen und Ausdrücke des betreffenden Gebietes übernommen. Maßgebend für diese Entwicklung erwiesen sich die Griechen, Römer, später die Welschen, Orientalen und schließlich die Engländer.

Wenn jetzt aus deutschen Landen die vielfach begründete Forderung ertönt, Fremdwörter so gut und so schnell als möglich auszumerzen, sowie durch deutsche Bezeichnungen zu ersetzen, dann müssen wir uns klar werden, welche Fremdwörter gemeint sind. Übereifer schießt nämlich gar zu gern übers Ziel hinaus. Andererseits weiß man, welch arge Unzukömmlichkeiten das planmäßige Vorgehen gegen Fremdwörter gezeitigt hat.

Daß diejenigen Fremdwörter, die längst deutsches Bürgerrecht sich erworben, zu behalten sind, leuchtet wohl ein. Selbst die strengsten Sprachreiniger werden

hieran kaum etwas zu ändern vermögen. Wir müssen uns zudem bewußt sein, daß es mit einer bloßen Verdeutschung der Fremdwörter noch nicht getan ist. Deutsch sprechen und schreiben heißt eben: in der genannten Sprache den jeweiligen Gedanken äußerst deutlich zum Vorschein bringen, die zutreffende Bezeichnung für den gewünschten Gegenstand möglichst bestimmt finden.

Wichtiger jedoch als die entschiedene und gutgemeinte Tilgung von Fremdwörtern ist die tatsächliche und wirkliche Beherrschung seiner deutschen Sprache. Letztere darf deshalb nicht schwerfällig oder unbeholfen gehandhabt werden. Starre Regeln allein reichen hier ebenfalls nicht aus, hingegen leisten vorzügliche Dienste eigene geistige Arbeit und das bewährte Vorbild seiner Persönlichkeit in der Ausübung, d. h. Betätigung von Können und Wissen. Wer echtes sprachliches Feingefühl besitzt, läßt das ohnehin merken und zwar insofern, als er nach außen demgemäß zu Werke gehen wird. Die Sprache ist ja der Abglanz des Seelenlebens bei einem Volke und dem einzelnen Menschen. Wir klagen recht oft, daß die übrigen, von uns verschiedenen Stämme uns nicht verstehen. Wie aber sollten diese uns richtig einschätzen, wenn wir selbst unser Wesen durch die Sprache verzerren und verstümmeln? Schließlich ist die Sprache für die Anerkennung und Verbreitung der Gedanken, welche die Welt erobern, von gewaltiger Bedeutung. Hätte man das nicht schon längst gewußt, der jetzige Krieg würde es zur Genüge beweisen.

Der Kampf gilt übrigens dem wirklichen, eigentlichen Fremdworte, das sich da eingedrängt hat und in vielen Kreisen aus Neuerungs- wie Nachäffungs- und Großmannssucht begierig aufgenommen worden ist. Deswegen wurde aber dasselbe durchaus nicht zum unentbehrlichen Bestandteil unserer Sprache. Im Gegenteil, mit solchen Fremdwörtern schwindet die Land und Sitten entsprechende Gesinnung, oder jene sind wenigstens ein Mangel an Verständnis hiefür. Man ist nicht mehr, erscheint auch nicht besser, wenn man schon zum Ausdrucke seiner Reden und seiner Handlungen und seiner Bedürfnisse klingende, auffallende, undeutsche Worte wählt.

Zwei Beispiele, die ich jüngst gelesen, mögen das zeigen! In einem Tagesblatte stand folgendes: Der Herr Assessor sucht ein Logis. Er inseriert in dem Journal, auf das er seit mehrern Quartalen abonnierte. Gute Offerten liefen zahlreich bei der Expedition ein. Denn es kommt darauf an, etwas extraordinäres zu finden. Man spekuliert auf eine Villa, fern dem Zentrum der Stadt. Alles wird zu diesem Zwecke geprüft vom Souterrain bis zur Mansarde. Siehe! Die Beletage ist geradezu pompös. Hier ist eine Loggia, Veranda und ein Balkon. Und der Eingang führt zu einem superben Vestibül. Der Herr hat sein Büreau, die Frau besitzt ihr Boudoir. Um das Fehlende chic einzurichten, stellen sich der Tapezierer, Dekorateur und Installateur ein. Mit Gardinen und Portieren soll nachgeholfen werden. Die Jalousien sind frisch zu streichen, die Garderobe ist zu renovieren. — Noch ein diesbezüglicher Erguß! „Warum ging die Dame, als ihr die Friseuse zu gewöhnlich wurde, gerade zum Coiffeur mit Manicüre und Pedicüre?“ Das ist wirklich stark. Es begegnen uns ja nichts als Fremdwörter, es wimmelt nur so von denselben. Auffallend erscheint dabei namentlich der Umstand, daß man die meisten der erwähnten Ausdrücke ganz gut und zwanglos hätte durch deutsche ersetzen können, wenn man gewollt.

Erfreulicherweise sind besonders die kaufmännischen Betriebe sehr tätig, die Fremdwörter zu verbannen. Allein die Frauenwelt, um sie hier zu erwähnen, wie steht sie diesen Bestrebungen gegenüber? Hilft sie tapfer mit, deutsche Benennungen sich zu eigen zu machen und bei ihrer Umgebung zu verbreiten? Oder verhält sie sich völlig gleichgültig dagegen? Antwort: Der stete Verkehr im Alltagsleben tritt für sie in einer nicht immer vorteilhaften Art auf und ein. Und doch liegt den Frauen, zunächst der Mutter ob, dem Kinde die Anfangsgründe der Sprache zu lehren und beizubringen. Die Mutter soll die Wortbildungen, welche ein jedes Kind, dem innern Werdegesetze folgend, naiv schöpferisch formt, aufmerksam beobachten, sowie ausbauen helfen. In der Mundart der Kleinen quillt der sprachliche Ausdruck noch unmittelbar, und aus dem kindlichen Dialekte strömen Farbe und Anschaulichkeit. Der Geist des Kindes möge sich darum nach dieser Richtung ziemlich frei und uneingeschränkt entfalten, jedoch Mißgriffen und Verkehrtheiten beuge die Mutter als Lehrerin und Hüterin der Sprache bei Zeiten vor!

Man behaupte nun nicht: Das Fremdwort sei vorzüglicher und zweckdienlicher als die deutsche Bezeichnung. Ebenso wenig trifft zu, daß Fremdwörter einen Begriff schärfer umfassen.

Das einzige, in Betracht fallende Hindernis bei Bekämpfung der Fremdwörter ist eben das Aufgeben einer alten Gewohnheit im Sprechen und im Denken. Auf wie viel, das ihm lieb war, hat übrigens das Menschengeschlecht von heute nur in den letzten 3 Jahren verzichten müssen? Wurden denn nicht Arbeiten ausgeführt, die vorher nie verrichtet worden sind? Ungezählte Leute müssen sich überhaupt gewöhnen, ein neues Leben zu beginnen, sich in veränderte Verhältnisse zu fügen und sich nach einem andern Berufe umzusehen.

Am sichersten wird der Überschwemmung in der deutschen Sprache mit ausländischen „Brocken" gesteuert, sobald diejenigen, die irgendwie auf einen Hörer- oder Leserkreis einzuwirken in der Lage sind, sich um die Läuterung und Pflege der deutschen Sprache entschieden bemühen und zielbewußt, z. B. im Familien- und Geschäftsleben vorgehen. Das Wort und dessen Inhalt stehen bekanntlich unzertrennbar mit einander in Verbindung. Vermeiden wir demnach ein Fremdwort, wo eine gute deutsche Benennung sich leicht oder wenigstens ohne zu große Schwierigkeit verwenden läßt! Nicht Unrecht hat Göthe, wenn er bemerkt: „Die Muttersprache zu säubern und zugleich zu bereichern, darin besteht das Geschäft der besten Köpfe." Ein anderer Dichter singt:

„Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam, so traut!"

Und soll es sein, und muß es sein,
Da hilft kein Zieren und Flennen:
Greif in die Nesseln frisch hinein,
So werden sie dich nicht brennen.

L. W. Weber.